

Yuja Wang

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert die Pianistin Yuja Wang drei Lieblingsaufnahmen.

Yuja Wang, geboren 1987 in Peking, startete ihre Karriere 2009 mit virtuoseren Werken von Skrjabin, Ligeti und Chopin. Seither hat sie sich, gefördert von Claudio Abbado, mitunter im Verein mit Gustavo Dudamel, zu einer der wichtigsten Pianistinnen der jüngeren Generation entwickelt. Ausgebildet am Curtis Institut in Philadelphia, ist sie im Begriff, ihren Landsmann (und Curtis-Kollegen) Lang Lang an Ausstrahlungskraft einzuholen. Das kokette Äußere – mit superengen, superkurzen Röckchen – täuscht. Hinter der Glamour-Fassade verbirgt sich eine beinharte, um Tradition bemühte Tastenarbeiterin.

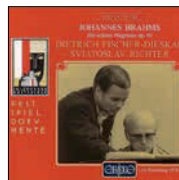


Foto: Norbert Kniaz/DC



Als Erstes fällt mir Skrjabin ein, gespielt von Vladimir Sofronitzky. Ich bin nicht sicher, wie bekannt dieser russische Pianist, der zugleich

Schwiegersohn von Skrjabin war, heute noch ist. Er war eigentlich derjenige, der den Komponisten für die Nachwelt entdeckt hat. Und er war ohnehin der vielleicht größte Pianist seiner Generation. (Er starb 1961.) Auch mir wäre Skrjabin vielleicht ein Buch mit sieben Siegeln geblieben, hätte ihn nicht Sofronitzky für mich geöffnet. Ich bin nicht der Auffassung, dass man sich direkt an Vorgänger anschließen sollte. Aber man sollte die Vorgänger doch zumindest hören. Wenn ich Beethoven spielen will, muss ich Artur Schnabel, Wilhelm Backhaus und Wilhelm Kempff kennen. Für andere Komponisten war dann wiederum Arturo Benedetti Michelangeli sehr wichtig für mich.



Dann auf jeden Fall: Lieder mit Dietrich Fischer-Dieskau – ob mit Schubert, Beethoven oder Hugo Wolf, ist mir nicht so wichtig.

Was immer dieser Bariton gesungen hat – man merkt den enormen Horizont, über den er verfügte. Manche haben das professoral genannt. Im Verein mit seinen Begleitern, die ihrerseits auf dem Klavier singen konnten, empfinde ich seine Botschaft stets als außerordentlich stark. Wenn ich mich für eine einzige Aufnahme entscheiden müsste, so wäre es „Die schöne Magelone“ von Brahms, begleitet von Swjatoslaw Richter. Davon existiert eine nahezu unüberbietbare Studio-Aufnahme bei EMI/Warner. Wenn die nicht verfügbar ist, tut es auch der etwa zeitgleich entstandene Live-Mitschnitt aus Salzburg 1970. Ich bin stolz, dass ich am selben Ort in diesem Jahr Matthias Goerne bei diesem Zyklus begleiten darf. Bei uns werden auch die Texte gelesen, von Ulrich Matthes.



Es ist nicht so, dass ich nur Klavieraufnahmen höre. Es ist mir zu nah. Deshalb nenne ich als Drittes die Sinfonien Nr. 2 und 5 von Jean

Sibelius, dirigiert von Herbert von Karajan. Er ist ein Dirigent, für den ich unbegrenzte Bewunderung empfinde. Ich weiß, dass er beide Werke sowohl in London als auch später in Berlin maßstabsetzend eingespielt hat. Warum nicht gleich die frühe, etwas nüchternere Aufnahme mit dem Philharmonia Orchestra?! Nach Amerika übrigens bin ich wegen Leon Fleisher, Vladimir Horowitz und Gary Graffman gekommen. Bei Europa denke ich an diese Sibelius-Aufnahmen von Karajan. Heute lebe ich in New York. Ich bin weder ganz chinesisch noch ganz amerikanisch. Warum auch?! Ich bin kosmopolitisch. Das finde ich ohnehin das Beste.